

Siedlungsaufnahme Nürens Dorf

Autor(en): **Winkler, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **36 (1937-1938)**

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-113428>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Siedlungsaufnahme Nürens Dorf

von E. Winkler, Wangen (Zürich).

Ziel der Siedlungsforschung ist Erkenntnis der Siedlung aus dem Verständnis ihrer Elemente oder Bestandteile. Als Siedlung gilt dabei die Gesamtheit der Einrichtungen und Massnahmen bestimmter Menschengruppen zur Befriedigung des Unterkunftsbedürfnisses, im wesentlichen repräsentiert durch Wohnstätte, lokalen Wirtschaftsraum und Bewohner.

Grundlage zur Erreichung dieses Zieles ist die möglichst umfassende Kenntnis sämtlicher Siedlungsmerkmale und -bestandteile. Erste Aufgabe der Siedlungsforschung muss somit deren Feststellung und Beschreibung, kurz, eine gründliche Siedlungsaufnahme sein. Diese kann auf zwei Wegen erfolgen

1. am Ort der Siedlung selbst in Form von
 - a) statistischen Feststellungen über Wohnstätte, Bewohner und deren Lebenserscheinungen und Wirtschaftsflächen,
 - b) kartographischen Detailaufnahmen,
 - c) zeichnerischen und photographischen Aufnahmen derselben;
2. in Archiven und andern Amtsstellen als
 - a) Sammlung von Statistiken,
 - b) Zusammenstellung von historischen, rechtlichen, wirtschaftlichen, technischen und literarischen Quellen etc.

Im Falle Nürens Dorfs, welche Siedlung 1934–36 im Auftrage des Direktors des Geographischen Institutes der Universität Zürich, Prof. Dr. H. J. Wehrli, Zürich, aufgenommen wurde, handelte es sich somit einerseits um die Sammlung von Material an Ort und Stelle selbst, andererseits um das Sammeln und Sichten bereits vorhandener Quellen in den zürcherischen Ämtern. Die Feststellungen im Dorfe selbst wurden dabei mit Unterstützung durch den technischen Arbeitsdienst Zürich (T. A. D.: Leitung Dr. H. Fietz) vorgenommen und erstreckten sich¹⁾

¹⁾ Als speziellen Helfern bei nachträglich oftmaligen Überprüfungen dankt der Verfasser vor allem den Herren Guyer (Gemeindeschreiber Nürens Dorf), Gebr. Hotz und Stahel. Herrn Prof. Wehrli insbesondere sei an dieser Stelle für vielfache Ratschläge, sowie für die Vermittlung eines namhaften Zuschusses aus dem Geogr. Institut zur Drucklegung herzlich gedankt, desgleichen der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde für die Aufnahme in ihr Archiv.

- a) auf die Statistik der Häuser: Dach, Wandform, Stockwerkzahl, Kamine, Baumaterial, Wirtschaftstypen, Besitzverteilung,
 der Hofräume: Plätze, Viehpferche, Geflügelhöfe, Gärten, Brunnen, Trotten, Jaucheausläufe, Licht- und Kraft-, Telefonnetz etc.,
 der Bewohner: Zahl, Sprache, Konfession, Herkunft, Berufe, Haushaltungen, Alter,
 der Haustiere: Zahl, Rasse, Verwendung,
 der Fluraufteilung: Besitz, Wiesen, Äcker, Reben, Ried, Wald, Unproduktivland etc.

b) auf die kartographische Aufnahme der Dorf- und Hausgrundrisse, sowie der Kulturflächen etc.,

c) auf die Aufrissdarstellung wichtiger Haustypen (vgl. Abb. 6).

An bereits vorhandenen, teils in Gemeinde-, Privat-, teils im zürcherischen Staatsarchiv, im statistischen Büro des Kantons Zürich, auf Forst- und Vermessungsamt, Notariat Bassersdorf und im Geographischen Institut der Universität Zürich liegenden Quellen konnten ferner benutzt werden

- a) kartographische: der topographische Atlas der Schweiz 1 : 25,000 (Blatt 67) zur Bestimmung der topographischen Lage der Siedlung, die Wildsche Karte des Kantons Zürich 1 : 25,000 (Bl. 14), die Gygersche Karte von 1667, ca. 1 : 32,000 (Bl. 29), der Zehntenplan von 1680, ca. 1 : 5,000, der Wasserversorgungsplan von 1920, ca. 1 : 5,000, die geologische Karte Winterthur von J. Weber, 1 : 25,000;

- b) Akten: Kataster 1801 und 1935, Bevölkerungsverzeichnisse seit dem 17. (15. Jh.). Forstl. Wirtschaftspläne 1892 u. 1932, Zur Wirtschafts-, Rechts-, Kirchen-, Geschlechtergeschichte im Staats- und Dorfarchiv (letzteres wurde 1924–28 vom damaligen Lehrer R. Baumann vorzüglich geordnet).

Aus finanziellen Gründen unterblieben genaue bodenkundliche, hydrographische, klimatologische, botanische, faunistische und anthropologische Aufnahmen, die ebenso wie die z. Z. fast aussichtslosen Feststellungen über die Produktion für die vollständige Erfassung jeder Siedlung äusserst wichtig und wertvoll sind.

Das Resultat dieser Aufnahmen, bei denen auf möglichste zahlenmässige Vollständigkeit geachtet wurde, ist im folgenden nach den Gesichtspunkten niedergelegt, nach denen gearbeitet worden ist. Wenn hierbei nicht auf das vortreffliche, auf H. Hassinger zurückgehende Frageschema der Schweiz. Gesellsch. f. Volksk. abgestellt, vor allem nicht die direkten und indirekten Anpassungserscheinungen der Siedlung an die Natur betont und auch nicht besonderer Wert auf altertümliche Siedlungsverhältnisse und Volksgut gelegt wurde, so geschah dies hauptsächlich aus der Erwägung, dass zunächst einmal in erster Linie alles z. Z. vorhandene Tatsächliche festzuhalten sei, um der eigentlichen Siedlungserkenntnis, die ja auch noch durch volks- und hauskundliche Untersuchungen zu unterbauen ist, eine solide Grundlage zu geben. Dergleichen Grund liess von einer bestimmten Fragestellung und einer bestimmten Reihenfolge der angeführten Tatsachen absehen. Die einzige Frage, die in beliebigen Variationen zu beantworten ist, war: Woraus setzte sich die behandelte Siedlung überhaupt zusammen, kurz: was ist alles in ihr vorhanden? Um die Abhandlung nicht zu sehr anschwellen zu lassen, wird dabei allerdings das gesamte Aufnahmematerial in starken Zusammenfassungen vermittelt. Auf ihm hätte erst die wissenschaftliche Bearbeitung, d. h. die Verknüpfung und Begründung der Einzeltatsachen zur Gewinnung eines klaren Bildes der Siedlung aufzubauen. Hinweise hierzu glaubten wir im Text hie und da des besseren Verständnisses der Notizen halber anbringen zu dürfen.

I. Lage von Nürens Dorf: Das heutige Dorf (1277 als Nueristorf erwähnt, mit Spuren römischer Siedlungen) lagert sich wie T. A. Blatt 67 Koordin. 691/92 und 255/56 einprägt, an den SW-Hang einer Würmmoräne des N-Ausläufers der Allmannkette in 500—515 m Meereshöhe. Die um rund 40 m über der Glattalsole erhöhte Lage verleiht ihm frostfreiere Jahreszeiten als dem Haupttalgrund, günstige Besonnung und etwelchen Ostwindschutz, der durch dem Dorf östlich vorgelagerte Wälder noch etwas verstärkt wird. Dagegen ist es den W- und NW-

Winden stärker ausgesetzt, was sich in Windwurfkatastrophen (November 1930: 1,23 ha grosse Bresche im Wald) auswirkt. Die berechneten jährlichen Niederschlagsmengen (nach Brockmann 1110, nach Maurer 1000 mm) stellen das Gebiet in die Grenzzone günstigen Getreidebaus. Die Bodenunterlage unterliegt infolge des mit Molasse stark vermischten Grundmoränenmaterials starken Bonitätsschwankungen zwischen kiesarmen, tonigen, bindigen, geringdurchlässigen, deshalb oft nassen und lockeren, mittelschweren durchlässigen Böden; letztere sind im allgemeinen tiefgründig und mittel bis wenig feucht. Meteorologische Beobachtungen fehlen.

II. Der Grundriss des Dorfes wird aus den Abb. 1, 2, 3 und 5 klar und ist durch die topographische Lage, die Führung der Strassen (Strassenkreuz alte Winterthurerstrasse — Route Lindau-Oberwil) und durch die wirtschaftsgeschichtliche Entwicklung (frühere Dreifelderwirtschaft mit Flurzwang) gegeben. Erst die neuere Zeit hat Einzelhöfe und Neubauten ausserhalb des Dorfes (Sägerei, Schreinerei etc.) erlaubt, die hier unberücksichtigt bleiben.

III. Die Häuser sind, wie Abb. 3 und Beispiele von Aufrissen zeigen, zumeist von dreiteiligem Grundriss: Wohntrakt, Tenne und Stall, hie und da sind daran, meist am Stall, Wagenschuppen, Remisen, Garagen, Hühnerställe, Werkstätten angebaut. Von den 54 Wohnhäusern sind 42 mit Oekonomiegebäuden (41 Ställe) in derselben Front, d. h. in derselben Giebelrichtung zusammengebaut. Ausserdem bestehen 21 freistehende Oekonomiegebäude, wovon drei Ställe sind. 38 Ställe sind durch Tenne vom Wohntrakt getrennt, nur 5 stehen direkt mit diesem in Verbindung, sie umfassen Raum für durchschnittlich 2—15 Stück Rindvieh. Ihrer innern Gliederung nach sind somit die Häuser vorwiegend typische und regelmässige Dreisässenhäuser. Die Zahl der Zimmer der Wohntrakte schwankt zwischen 3 und 15 (die Küche inbegriffen). Auf die Haushaltung entfallen gegenwärtig im Mittel 6 Zimmer.

a) Die Dächer sind durchwegs mit Ziegeln bedeckt — das letzte Schindeldach brannte 1888 ab — und zwar mit Flach- und Falzziegeln, die seit Mitte des 19. Jahrhunderts üblich wurden und die Hohlziegel fast ganz verdrängten. Im übrigen sind es Halbwalmdächer, deren Giebelstellung keinerlei vorherrschende Wettereinflüsse verrät. Ausschlaggebend

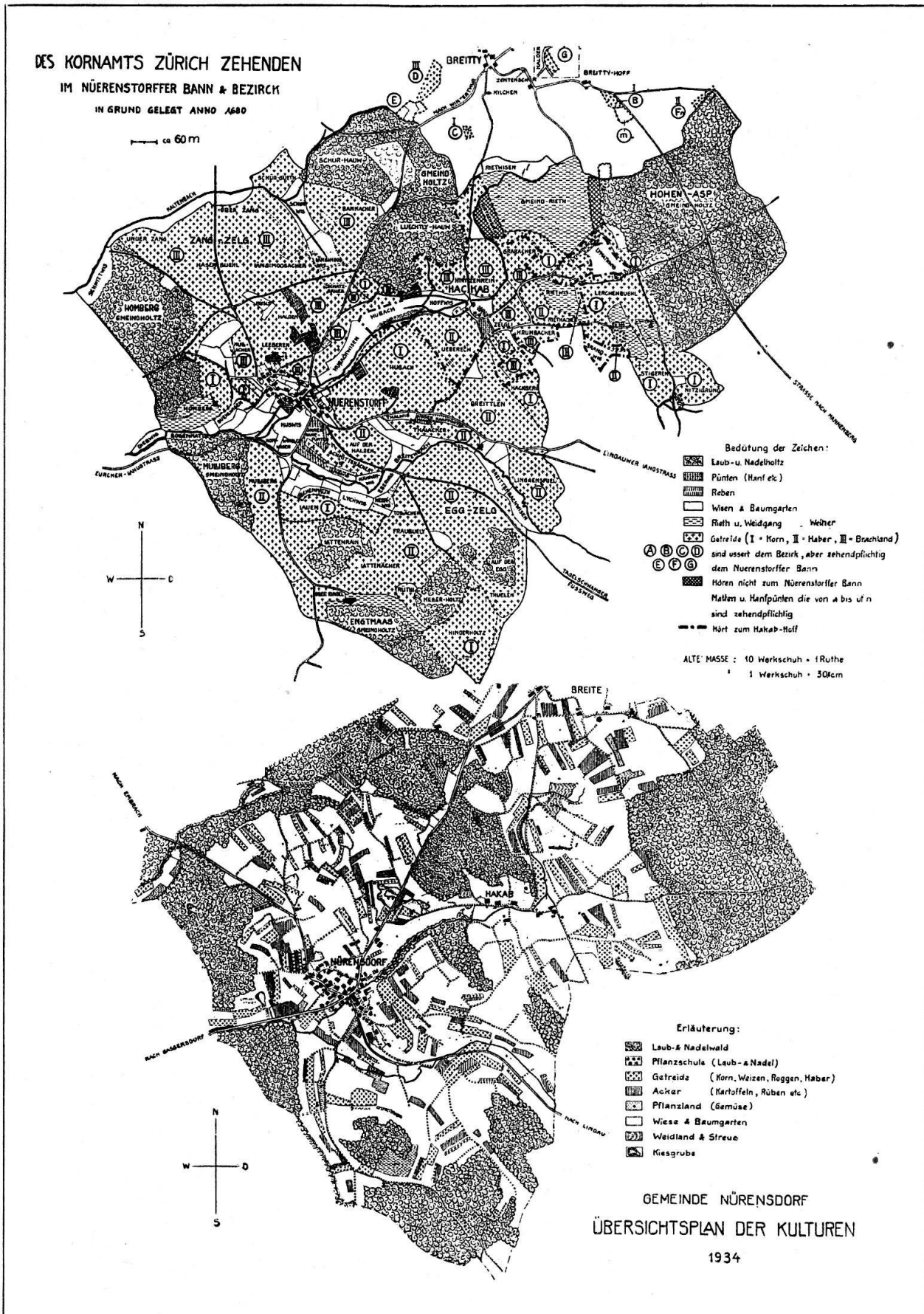


Abb. 1/2 nach Aufnahmen des TAD mit Berichtigungen des Verfassers.

war beim Bau vielmehr die Anordnung des Hauses zur Strasse und zum Hofraum (Zufahrten).

b) Als Wandform herrschen durchaus die Riegelwände vor. 5 Häuser allerdings sind Backstein-, 4 Hausteinbauten, das Schulhaus schliesslich ist ein Mischbau aus Back- und Hausteinen. Nach G. Meyer v. Knonau reicht der Riegelbau bis mindestens 1800 zurück, trotzdem um 1850 noch viele Häuser bestanden haben müssen, und Jahreszahlen an Pfetten lassen 4 Riegelhäuser bis ins 17. Jahrhundert, 2 bis ins 18. Jahrhundert zurückverfolgen, wobei hinzuzufügen ist, dass bei zahlreichen Bauten noch heute sogenannte „Wickelwände“, d. h. mit Stroh und Streu ausgepolsterte Mauern, vorhanden sind.

c) Die Stockwerkzahl beträgt durchwegs 4, nämlich meist gemauerte Keller ohne gemauerten Boden, Erdgeschoss mit Stube, Küche und Vorratsraum, erster Stock mit Kammern und Estrich oder Winde und Getreide- oder Heudiele über Tenne und Stall. Selbst das ehemalige „Schloss“, ein von den zürcherischen Vögten zwischen 1400 und 1600 errichteter, 1760 renovierter Amtssitz hat nur drei, allerdings 3,1 m hohe Einzelgeschosse ausser dem Keller, deren Höhe bei den übrigen Häusern zwischen 2—2,5 m schwankt.

d) Die Kamine sind mit einer Ausnahme gedeckt.

e) Über die wirtschaftliche Aufteilung gibt Abb. 3 genügend Aufschluss, aus ihr geht hervor, dass 30 Häuser bäuerlichen Zwecken und nur 14 Bauten gewerblichen dienen.

f) Nach dem Besitz bestehen relativ gesunde Verhältnisse. Von 54 Häusern haben 20 je zwei Wohnungen, davon wurden 1935 60 im Eigenbesitz bewohnt, 14 Häuser waren vermietet.

g) Dem Bautypus (Abb. 4) entsprechend erweist sich somit Nürensdorf als Bauernsiedlung. Indessen fehlen auch andere Wirtschaftszweige nicht. 1935 waren nämlich ausserdem 2 Wirtschaften, 1 Metzgerei, 1 Schusterei, zwei Kufereien, 1 Spezereihandlung, 1 Uhrmacherei (seit 1894), 2 Gärtnereien, eine Autowerkstätte, 1 Schmiede, 1 Dreherei, 1 Wagnerei, 1 Schreinerei, 1 Sägerei, 1 Spiegelbelegerei vorhanden. Abgegangene Gewerbe sind die Brauerei (1839—1902) in den Stallungen des alten Schlosses, eine Metzgerei (1930), 2 Bäckereien (1899 und 1905), eine Schlosserei (1890), eine Schreinerei (1890 bis 92), 1 Glaserei (1890), 1 Wirtschaft (1870—93), 1 Kuferei (1918), 1 Spezereihandlung (1920—31), eine Öle (1895), in

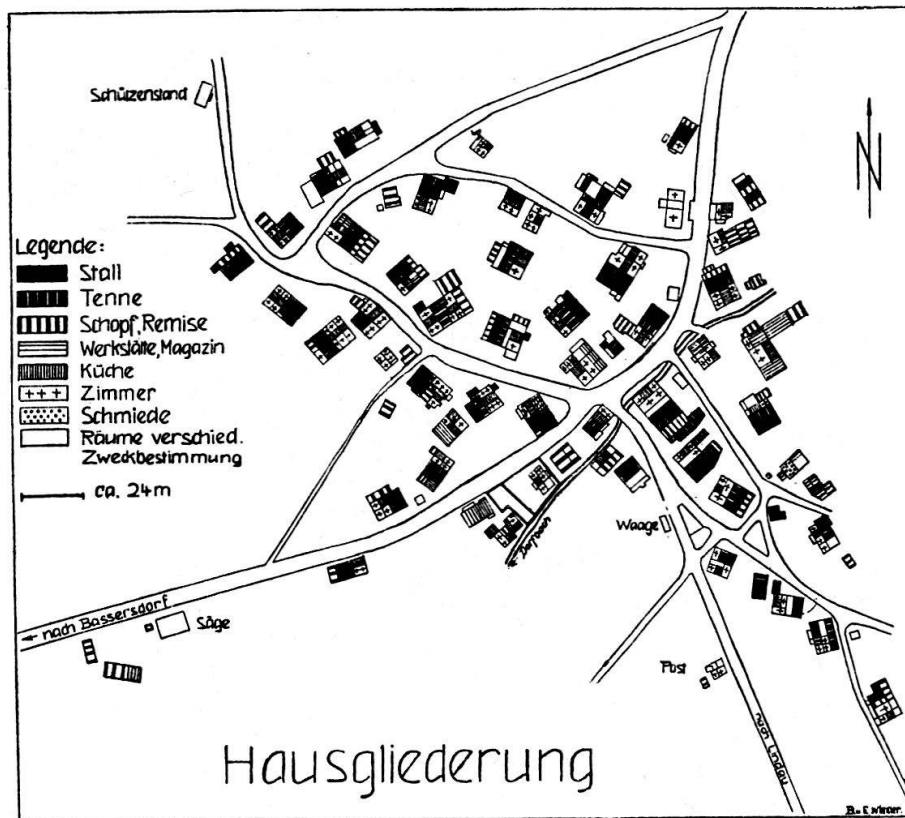


Abb. 3 nach Aufnahmen des TAD und des Verfassers.

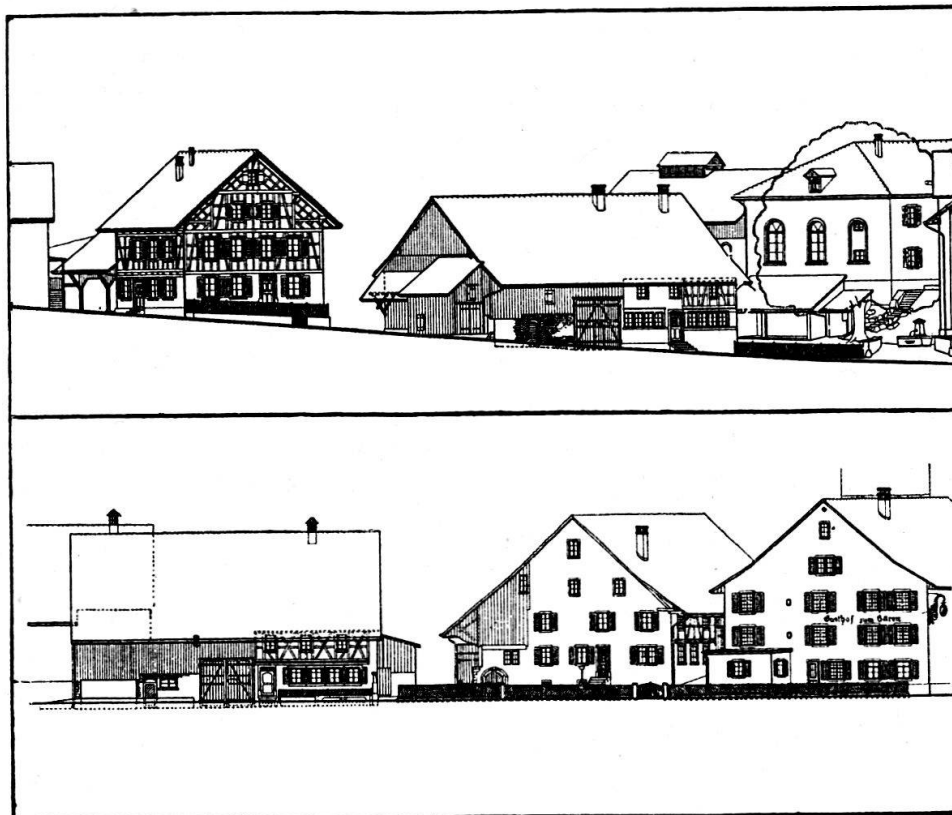


Abb. 4.

Häustypen: oben links Bürgerhaus in Riegelbaustil, Mitte typ. dreisässiges Bauernhaus, rechts das „alte Schloss“, heute Konsumablage. Unten verputzte Riegelhäuser, rechts Landgasthof (17. Jh.), nach Aufnahmen des TAD.

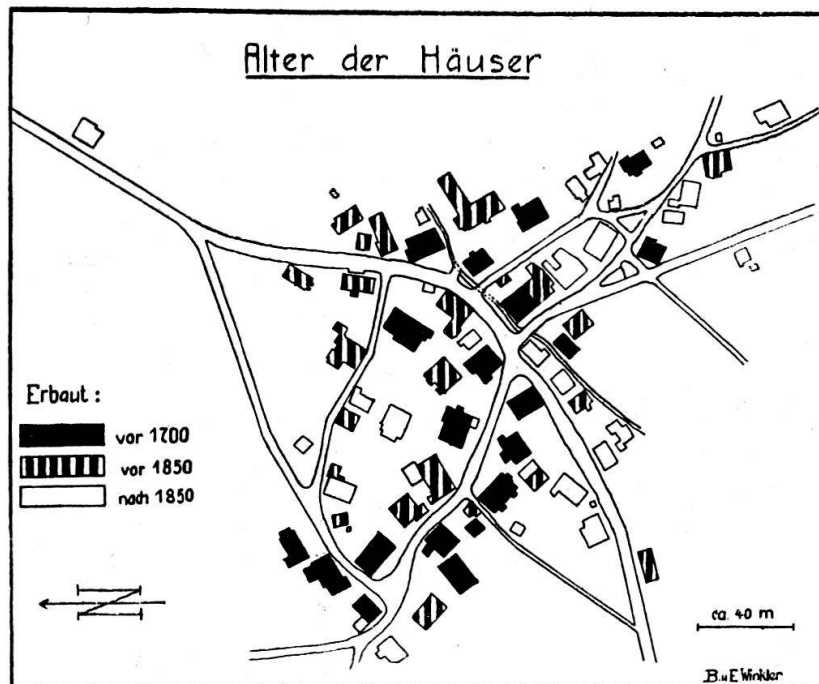


Abb. 5. nach dem Zehntenplan von 1680, Aufnahmen des TAD und des Verfassers.

der bis 160 Liter Mohnöl pro Jahr hergestellt wurden, eine Blauleinenfärberei (1880), eine Schusterei (1929) und eine öffentliche Obsttrotte, zumeist im Zusammenhang mit der Verlegung der alten Winterthurerstrasse (1843) nach Brüttsellen-Baltenswil, die diesen Gewerben zusammen mit der Eisenbahn Kloten-Bassersdorf allmählich den Verdienst abgegraben hat. Eingegangen ist 1895 ausserdem noch die Käseerei, in deren Räumen aber noch die Sennereigenossenschaft die Milch der Bauern sammelt und verkauft. Die Frage des Mangels einer Kirche — Nürensdorf gehörte bis 1507 zum Sprengel Kloten, dann zu Bassersdorf — ist auf finanzielle Motive zurückzuführen. Eine spezielle Behandlung aller dieser Haustypen würde in dieser der Siedlung als Ganzem gewidmeten Untersuchung zu weit führen.

h) An öffentlichen Gebäuden bestehen ausser der gemauerten Sennerei ein Schulhaus, 40 Schüler fassend mit oben eingebauter Lehrerwohnung, das 1844 erbaut wurde, eine Spezereihandlung im alten Schloss, ein Postgebäude (1894) und ein Schützenhaus (1926).

i) Betreffend die Bautätigkeit, veranschaulicht durch Abb. 5, ist zu sagen, dass seit dem 17. Jahrhundert, in welchem bereits 21 Häuser bestanden, namentlich aber

seit 1850, bis zu welchem Jahr 19 Bauten hinzukamen, keine starke neubauliche Tätigkeit mehr geherrscht hat. Wiederum sind hiefür die veränderten Verkehrsverhältnisse, die Nürens Dorf zu einem abgelegenen Nest stempelten, verantwortlich zu machen. Gegenüber 1680 ist im Grundriss die dichtere Bebauung des Dorfkerns charakteristisch, während ausserhalb des Dorfes nur 4 Neubauten entstanden, was vielleicht auch auf einen gewissen konservativen Charakter der Bewohner schliessen lässt. Die Tatsache, dass heute von 54 Häusern 20 zwei Wohnungen aufweisen, deutet auf die im 19. Jahrhundert (um 1850) hier heimische Seidenweberei, die sich in starkem Wohnungsumbau auswirkte, welcher allerdings nicht mehr rekonstruierbar ist. Seitdem sind keine wesentlichen Umbauten an denselben Häusern mehr festzustellen. Dass schliesslich 3 seit längerer Zeit leerstehende Wohnungen und zwei — durch den Brand der Zehntscheune (einer im Zentrum des Dorfs stehenden alten Getreidespeicheranlage) 1934 — drei Wüstlegungen in Nürens Dorf anzutreffen sind, ist ein weiteres Zeichen rückschreitender, durch die Wandlung der Verkehrslage bedingter Dorfentwicklung.

IV. Als Hofräume seien alle Einrichtungen innerhalb des Dorfes zusammengefasst, die nicht direkt als Häuser bezeichnet werden können. Die planimetrische Ausmessung ergab hierüber zunächst im Dorfkern an Unproduktivland (öffentliche Plätze, Scheunenvorbauten, 1 Heueinfahrt, Strassen etc.) 1,72 ha. Hierzu kommen, wegen wechselnder Grösse nicht feststellbar, fünf Viehpferche, 55 Geflügelhöfe, die aus Drahtgittern bestehen und hinter den Ökonomiegebäuden, der Strasse abgewandt, angelegt sind. Jede Haushaltung besitzt beim Wohnhaus einen Gemüsegarten, in dem gelegentlich Blumen gepflanzt werden. Das Areal aller dieser Hausgärten beträgt 1,05 ha. Ihre Lage zu den Häusern zeigt ein Originalplan 1 : 5,000 (Archiv des Geogr. Institutes der Univ. Zürich). Über den Pflanzen-Bestand dieser Gärten orientieren die Angaben und Skizzen der Abb. 6 (s. folgende Seite).

Den wohl reichhaltigsten nicht berufsgärtnerischen Gemüsebau betreibt der Gasthof zum Bären, dessen Bestand für 1935 lautet: verschiedene Bohnen, Erbsen, Linsen, weisse und rote Carotten, Lauch, Sellerie, Kopf-, Nüssli-, Endiviesalat, Randen, Kohlrabi, Wirz, Rosen-, Blumenkohl, Spinat, versch. Suppengemüse: Peterli, Schnittlauch etc., Tomaten,

diolen, Flieder, Balsaminen, Tuja, Löwenmaul, Nelken, Astern, Reseden, Goldlack, Pfingstrosen, Ziergurken, in Töpfen: Geranien, Palmen, Asparagus, Fuchsien, Judenkirschen, Lorbeer, Kakteen, Winterastern.

30 Bauern pflegen Wandreben: Amerikaner, Klevner, Burgunder und Seetrauben; die grösste liefert durchschnittlich pro Ernte 150 kg Trauben oder 100 l Wein. 100jährige Pflanzen lassen auf das Alter dieser Kultur schliessen. Als neuste Kulturen sind die Champignonzuchten dreier Bauern zu erwähnen.

Besondere Einrichtungen sind schliesslich innerhalb der Hofräume die sechs in den letzten Jahren erstellten Jaucheausläufe, die man zum bessern Abtransport erstellt hat. Die Jauchetröge sind im übrigen in der Regel unter den Ställen angebracht, die Aborte meist im Wohnhaus, in der Nähe des Stalls. Obsttrotten besitzt das Dorf zwei, die Privaten gehören, aber von den übrigen Bauern gegen geringes Entgelt benutzt werden.

V. Andere Einrichtungen. Wesentlich für den Lebenshaushalt des Dorfes ist natürlich die Wasserversorgung. Alte Archivakten sprechen vereinzelt von Sodbrunnen. Sie scheinen jedoch, wie Jahreszahlen an laufenden Dorfbrunnen (1814) bezeugen, schon im 18. Jh. durch Brunnen, die vermitteltst sogenannter Holzteuchelleitungen (aus mehreren 3 und mehr m langen 25—30 cm dicken und mit langem „Teuchelbohrer“ auf ca. 4 cm Durchmesser durchbohrten Baumstämmen bestehend, von denen nachweislich 4 Leitungen mit einer Gesamtlänge von ca 1 km bestanden haben), später durch Zementröhren aus drei Quellen (Tobelwiesen, Lebern, Hackab) gespiesen wurden, ersetzt worden zu sein, und 1894 wurde im Anschluss daran eine alle Bewohner befriedigende moderne Wasserversorgung erstellt. Die Quellen liefern im Maximum zusammen 50—60, minimal 40 Sec. l. Heute bestehen ausserdem 6 Dorfbrunnen. 21 Haushaltungen haben sodann Elektromotoren, nämlich ausser zwei Wagnern, 1 Schmied und ein Säger, 17 Bauern; dazu waren 1935 noch 13 Heuwender, 15 Mähmaschinen, 2 Schwadenrechen, 32 Futterschneidstühle und 1 Motormäher vorhanden. Seit 1872 besitzt Nürens Dorf Telegraphenanschluss, seit 1904 Telefon mit (1935): 15 Abonnenten, seit 1904 Elektrizitätsversorgung. Zur Bekämpfung von Schadenfeuern bestehen 36 im Dorfe verteilte Hydranten, die von 2 Hydrantenkorps von 70—80 Mann bedient werden. Einen Friedhof hat Nürens Dorf nicht.

VI. Die Bevölkerung bestand 1935 aus 153 weiblichen und 174 männlichen, zusammen aus 327 Personen, von denen 228 als erwerbsfähig zu bezeichnen waren. Davon waren 152 Nichtbürger der Gemeinde, nämlich 13 Ausländer in drei Familien (eine aus Italien mit 8 und zwei mit 5 Personen aus Deutschland), 75 Kantonsbürger in 17 Familien (aus Lindau, Tagelswangen, Bassersdorf, Bülach, Volketswil, Embrach, Lufingen, Rafz, Niederweningen, Pfäffikon, Winterthur, Zürich, Horgen, Männedorf, Hagenbuch, Bachs) und 64 ausserkantonale Schweizer in 16 Familien. Davon stammen 7 mit 26 Angehörigen aus dem Kanton Bern (nur zwei Bauernfamilien), 3 mit 16 Personen sind St. Gallischer, 1 mit 4 Personen Unterwaldner, 1 mit 3 Personen Luzerner, 1 mit 3 Personen Solothurner, 1 mit 4 Personen Appenzellischer, 1 mit 7 Personen Aargauischer und 1 Person Schaffhausischer Herkunft. Auf die total 74 Haushaltungen kommen somit im Mittel 4 Personen, und nur drei Familien haben deren 10 und mehr, wobei das Maximum 12 beträgt. Es entspricht die mittlere Familiengrösse übrigens dem kantonalen Durchschnitt.

Erwerb: 51 der Haushaltungsvorstände sind selbständig und zwar 24 in der Landwirtschaft als Hauptberuf, die übrigen in verschiedenen bereits bei der wirtschaftlichen Gliederung der Häuser genannten Berufen tätig. Von den 24 hauptberuflichen Landwirten versorgen sich 16 noch selbst mit Getreide, und 13 von ihnen verkaufen jährlich etwa 5—10 q, einer sogar 40—50 q Getreide. Zudem decken alle Bauern ihren Bedarf an Gemüse selbst und 50% derselben auch denjenigen an Fleisch. Man kann somit in Nürensdorf wenigstens noch von teilweiser Selbstversorgung sprechen. Die Nichtlandwirte und unselbständig Erwerbenden verdienen ihren Unterhalt als Arbeiter in umliegenden Fabriken, als Tagelöhner oder sonstige Gelegenheitsarbeiter. 10 Personen, worunter zwei weibliche, arbeiten in Zürich, 7 männliche und 4 weibliche Personen in der nähern Umgebung (Bassersdorf, Brüttsellen, Kloten) und 12 an wechselnden Arbeitsstätten. Von der gesamten erwerbstätigen Bevölkerung sind 57,8% oder 132 Personen in der Landwirtschaft tätig, sodass die Ortschaft ihrem wirtschaftlichen Typus nach zu den Gemeinden mit beruflich gemischter Bevölkerung, genauer mit überwiegend bäuerlicher Einwohnerschaft gehört. Diese Verhältnisse erklären sich aus

der ehemals grössern Lagebedeutung, wie auch aus der heutigen Krisenlage, die viele nichtbäuerliche Elemente aufs Land mit billigeren Lebensverhältnissen lockt, obwohl gerade Nürens Dorf mit seinem starken Wechsel zugezogener Volkselemente nicht als günstiges Wohngebiet anzusehen ist.

Sprache und Konfession: Entsprechend der Herkunft der Bevölkerung sprechen ausser 8 Personen mit Italienisch als Muttersprache alle Deutsch. 6 Familien mit 25 Personen sind katholisch.

In der zeitlichen Bevölkerungsentwicklung des Dorfes spiegelt sich, ebenso wie im heutigen Aufbau, dessen Lage zur Umgebung und deren wechselnde Bedeutung. Als ursprüngliches Bauerndorf an einer wichtigen Überlandstrasse gelegen, hatte Nürens Dorf bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts einen stetigen Zuwachs zu verzeichnen, der aber nach dem bereits erwähnten Bau der neuen Winterthurerstrasse und namentlich der Eisenbahn sich in Rückgang und Stagnation verwandelt hat.

Jahr	Haus- haltungen	Wohn- häuser	Bevölkerung	Dorf (Politische Gemeinde)
1467	7	—	35	145 ^(nach Schnyder)
1634	27	—	164	409
1700	—	21	241	689
1710	50	?	255	759
1799	?	?	288	832
1836	?	?	324	967
1850	69	—	368	1114
1870	52	—	296	1017
1900	67	65	328	1068
1910	73	66	302	1143
1920	77	53	340	1112
1930	76	54	340	1109
1935	74	54	327	—

Räumliche Bevölkerungsbewegung: Die Tatsache, dass 14,4 % der Erwerbsfähigen sich ihren Verdienst auswärts suchen müssen, deutet ebenfalls auf den soeben erwähnten Vorgang hin, da sich oft Einheimische an ihren Arbeitsstellen niederlassen und Zuzüger sich nur kürzere Zeit ansässig zu machen pflegen.

VII. Viehstand: Die Erhebung ergab für 1935 einen Gesamttrindviehbestand von 227 Stück, wovon 109 Kühe und 31 Stiere waren und zu 88 % der Simmentalerrasse, zu 9 %

der braunen Schwyzerrasse angehörten, während der Rest Freiburger Schwarzflecke waren. Diese Rassenverteilung ist im ganzen Zürcher Unterland seit Jahren üblich. In das Vieh teilten sich 33 Besitzer, also kamen auf den Besitzer 6—7 Stück, sodass die Nürensdorfer Bauern inbezug auf den Rindviehbesitz zu den Klein- und Mittelbesitzern zu rechnen sind. Nur 6 Bauern hatten mehr als 10 Stück Rindvieh, ein einziger 23. Im weitern zählte man in Nürensdorf 25 Ziegen, die sich auf 11 Besitzer verteilten, 53 Schweine (27 Besitzer), und 13 Besitzer besaßen zusammen 20 Pferde, 1 Bauer ausserdem 5 Schafe. Der Gesamthühnerbestand belief sich auf 1500 Stück, was sich daraus erklärt, dass sich eine heute bereits wieder eingegangene Hühnerfarm in Nürensdorf befand. Der eigentliche Durchschnitt pro Besitzer betrug 8—15 Stück. Die Bauern treiben Hühnerzucht nur für den Selbstbedarf. Das Gleiche gilt für die Schweinehaltung, obwohl von diesen Tieren, die meist als Faselschweine gekauft und dann das Jahr über gemästet werden, jährlich ca. 30 an die Metzger des Dorfes und der Umgegend verkauft werden. Die Rindviehzucht dient vorherrschend der Milchproduktion, die im Jahresmittel 400—420,000 l beträgt, und von der Milchgenossenschaft gesammelt und über Bassersdorf nach Zürich geliefert wird. Ausserdem werden jährlich rund 100 Stück Rinder (50 Rinder und Ochsen und 40—50 Kälber) gemästet und an den Metzger verkauft. Der Dorfmetzger schlachtet durchschnittlich pro Jahr 40 Stück Grossvieh, 50 Kälber, 120 Schweine. Ältere Zahlen, die Vergleiche gestatteten, waren keine zu erhalten. Früher waren auch Taubenhaltung und Bienenzucht allgemein üblich, heute besteht nur noch ein Bienenstand mit 50—60 Völkern.

VIII. Die Feldflur. Sie gliedert sich in Unproduktiv- und Produktivland, dessen Gesamtfläche mangels genauer Katasterzahlen nicht anzugeben ist, aber mit rund 35 % des Areals der politischen Gemeinde etwa 420 ha beanspruchen dürfte. Am Unproduktivareal beteiligen sich neben Strassen und Wegen, Wasserläufe, 5 Kiesgruben, die der Beschotterung der Dorfstrassen und dem Hausbau dienen und von denen drei Korporationen, zwei Privaten gehören. Sodann ist zu ihm der Doppelweiher S des Dorfes zu rechnen, der teilweise der dortigen Sägerei Wasser zur Kraftgewinnung liefert. Ende des 19. Jahrhunderts bestand ausserdem noch ein Feuerweiher (6—7 a), der beim Bau der Wasserversorgung

und der Hydrantenerstellung ausgetrocknet wurde. Zwischen 1878 und 1900 war überdies noch eine Lehmgrube vorhanden, wo Ziegel hergestellt wurden. Die produktive Feldflur gliedert sich wie folgt:

	Äcker	Wiesen	Reben	Wald	
1681	204,03	49,28	2,5	170,3	ha
1801	195,7	47,9	2,8	104,5	„
1935	61,1	190,1	—	116,0	„

Ihre räumliche Gliederung zeigen Abb. 2, die den topographischen Aufnahmen des Technischen Arbeitsdienstes Zürich zugrundeliegt, und Abbildung 1, die eine vom TAD umorientierte und neu gezeichnete Kopie des Zehntenplanes von 1680 darstellt. Aus ihnen erhellt die durchgreifende Abnahme des Ackerlandes seit dem 17., besonders aber seit dem 18. Jahrhundert, eine übrigens allgemeine Entwicklungserscheinung des nordschweizerischen Alpenvorlandes. Dabei trat zugleich eine deutliche Lageveränderung der Äcker in der Dorfflur ein, indem sie, früher gegenüber den Wiesen bevorzugt, heute vor allem das wenig geneigte Areal einnehmen. Dass demgegenüber nicht eine genau umgekehrte Entwicklung des Wieslandes zu konstatieren ist, rührt davon her, dass zahlreiche Bauern der umliegenden Höfe sich durch Kauf in den Besitz dorfzugehörigen Geländes setzten, sodass eine Gesamtabnahme des Areals resultierte, die allerdings mangels genauer Vermessungen nicht zu ermitteln ist. Das Ackerareal besteht zu 35,1 ha aus Getreide-, zu 11,6 ha aus Kartoffelfeldern, der Rest aus Pflanzland. Das Wiesenareal ist zu ungefähr 25% mit Obstbäumen, hauptsächlich in der Umgebung des Dorfes, bestanden, der grössere Teil der Dorfflur ist baumarm.

a) Die Grundbesitzverhältnisse sind anhand eines Parzellierungsplanes (Archiv d. Geogr. Inst. d. Univ.) und des Grundbuchs (Kataster) zu ermitteln. Darnach verteilte sich das Gesamtareal 1935 auf 67, 1801 auf 62 Besitzer. Die mittlere Grösse des Einzelbetriebes betrug 1801 4,5 ha, 1934 nur noch 2,6 ha. Die genauere Besitzverteilung zeigt folgende Tabelle:

Besitzgrössenklassen	1801		1935	
	Betriebe	%	Betriebe	%
weniger als 1 ha	18	29,0	35	52,2
1 — 5 „	26	41,9	17	25,3
5 — 10 „	10	16,1	11	16,4
10 und mehr „	8	12	4	6,1

Sie lässt eine beträchtliche Abnahme der mittleren Betriebsgrößen erkennen, die einerseits dem allgemeinen relativen Rückgang des bäuerlichen Bevölkerungselementes und der Zunahme der Bevölkerung, andererseits dem vermehrten Einzelhofbau der Umgebung des Dorfes zuzuschreiben ist, der wie erwähnt, einen wesentlichen Teil der ursprünglich zum Dorf gehörigen Feldflur beansprucht hat. Eine weitere Erscheinung innerhalb der Besitzänderungen liegt in der starken Abnahme der Getreidebaubetriebe. Waren nämlich 1801 im Dorf 50 oder rund 80% aller Betriebe Getreidebaubetriebe (mit über 30% des Areals Ackerland, ohne Wald), 10 Kleinpflanzer mit weniger als 0,5 ha Land und zwei Waldbaubetriebe (über 70% des Areals Wald), so 1935 nur noch 16 oder 24% aller Betriebe Ackerbaubetriebe, von denen keiner mehr als ausgesprochener Getreidebaubetrieb bezeichnet werden konnte; dagegen hatte es 30 Kleinpflanzer, und die übrigen waren Gras- und Ackerbauwirtschaften. Diese Tatsache steht durchaus im Zusammenhang mit dem allgemeinen Rückgang des Ackerbaus, der noch 1843 so bedeutend war, dass Nürensdorf zu den Exportgemeinden zu zählen war, während sie bereits 1884 Mehl einführen musste. Seit dieser Zeit kann man somit nicht mehr von einer Selbstversorgung der Nürensdorfer Bevölkerung mit Getreide sprechen (Vergl. S. 144). Sehr erfreulich haben sich im allgemeinen die Parzellierungsverhältnisse der Betriebe geändert. Betrug die mittlere Parzellenzahl zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch 23 pro Betrieb, so hat sie sich bis zur Gegenwart auf 13 vermindert, ohne dass je eine staatlich geförderte Güterzusammenlegung stattgefunden hätte. Durch gegenseitigen Austausch zusammenliegender Grundstücke, durch Verkauf und Kauf haben die Bauern hier diese Arrondierung zustande gebracht, die andernorts nur mit grosser Mühe erfolgt. Typische Beispiele liefert der vorhin genannte Parzellierungsplan, auf dem ein Grundstück deutlich die Zusammenlegung aus 21 — ein anderes die aus 8 früheren Parzellen zeigt. Die Arrondierung ist dabei hauptsächlich den wohlhabenderen und zugleich an der Peripherie des Dorfes wohnenden Bauern gelungen, während die in der Dorfmitte sitzenden davon weniger profitieren konnten. Die Bodennutzung hat sich somit vom System reiner Getreidewirtschaft innerhalb der Dreifelderflur zur gemischten Acker-Futterwirtschaft entwickelt, die allerdings heute noch im stillschweigend geübten Tretrecht, das 1866 zum letzten Mal gedruckt wurde, alte Anklänge besitzt.

b) Landnutzung. 1. Die Äcker werden, wie schon erwähnt, zum grössten Teil von den verschiedenen Getreidearten eingenommen. Im Anbau dominiert der Winterweizen, wie andernorts im Glattgebiet, mit rund 50% der gesamten Getreidefläche. Ihm zunächst kommen Roggen (19,7 %), Gerste und Hafer, während Korn (Spelz) und Mischelfrucht nur ganz kleine Areale einnehmen. Auch darin haben sich die Verhältnisse seit 1680 grundlegend geändert. Damals betrug das Kornareal 65,5 ha, die Haferzelg hatte 61,0 ha inne, die Brachzelg schliesslich, auf welcher Bohnen und Erbsen gepflanzt wurden, 77,5 ha. Abgesehen vom Rückgang des Gesamtgetreidelandes auf 17,1% des damaligen Bestandes ist somit ein fast gänzlich Verschwinden des Kornes und ein starkes Abnehmen des Hafers zu konstatieren, das hauptsächlich im Zusammenhang steht mit der allgemeinen Rationalisierung der Landwirtschaft im 19. Jh., wobei der Weizen als ergiebigere und besser zu pflanzende Getreideart erkannt wurde. Ganz verschwunden sind überdies die Hanfpünthen, die noch 1680 in vier grossen Parzellen am Rande des Dorfes lagerten, mit ihnen auch die im 19. Jh. hie und da gebaute Flachspflanze, deren letzte Stöcke 1910 ausgerottet wurden. Inbezug auf die Erträge ist besonderes nicht zu erwähnen. Sie entsprechen denen des übrigen zürcherischen Mittellandes. Neben den Kartoffeln, die noch 19% des Ackerlandes innehaben und deren gebräuchlichste Sorten die „roten Basler“ sind, spielen Runkelrüben und Räben (weisse Rüben) nur als Nachfrüchte eine gewisse Rolle (Viehnahrung). Dagegen ist der Anbau verschiedenster Gemüse, Bohnen, Erbsen etc., die rund 24% des Ackerlandes einnehmen, in stetem Wachsen begriffen. Der Weinbau ist seit 1911 ausser einem geringen Spalierrebbau (Tafeltrauben) erloschen. Möglicherweise wirken die Beispiele, welche die benachbarten Gemeinden mit ihren neuen Rebanlagen geben (Oberwil), ermutigend auf die Nürens Dorfer Bauern.

2. Die Wiesen machen entsprechend den eingangs erwähnten Bodenverhältnissen und der reichlichen Jauche-, Mist- und Kunstdüngerversorgung im allgemeinen einen guten Eindruck. Die schon im 16. Jahrhundert nachweisbare Melioration hat im Laufe der Folgezeit die Rieder entlang den Dorfbächen bis auf geringe Reste eingeschränkt, sodass die gesamte Grünfläche als Wiesland benutzt werden kann. Die

verbesserte Dreifelderwirtschaft hat zudem seit dem 19. Jh. die ursprünglich magern Natur- oder Mähwiesen in gute mit Kunstfutter, wie Klee, Luzerne und verschiedenen Rispengräsern stark vermischte Kulturwiesen verwandelt, die in der Regel jährlich 3—4 gute Schnitte und oftmals noch Herbst- und Frühlingsweide liefern. Die eigentliche Kunstfutterproduktion dagegen ist stark zurückgegangen; sie entspricht mit rund 12 % der Wiesfläche dem kantonalen Mittel (13 %). Von 5 Bauern wurden in den letzten Jahren auf ca. 2 ha Fläche Versuche mit sogenannter Klee-graswirtschaft gemacht, ohne indes grosse Erfolge und Anregung auf andere zu erzielen. Zur Streue wird mangels eigentlichen Riedgrases meist Stroh benutzt, das für den Selbstgebrauch genügt, sodass nur selten zugekauft werden muss.

Der Obstbau beschränkt sich grossenteils auf Tafel- und Mostäpfelzucht. Von den total 4564 Obstbäumen waren 1936 2392 Apfelbäume, 1149 Birnbäume, 601 Zwetschgenbäume, 305 Kirschbäume, 87 Nussbäume, 20 Quitten- und 10 Pfirsichbäume. Ihre Verteilung zeigt ein besonderer Plan im Archiv des TAD. Im Mittel der Jahre 1925—1935 wurden 150 q Tafeläpfel (Boscop, Bonapfel, Sauergrauch, Goldreinetten, etc.) mit Hauptbestimmungsort Zürich ausgeführt (hauptsächlich im Kundenhandel). Hie und da fährt ein Bauer sein Obst auch nach Winterthur. Die Mostproduktion schwankt zwischen 500—1000 l pro Betrieb. Die Gesamtproduktion des Obsts ist kaum zu schätzen. Birnen- und Steinobstbau treten der ungünstigen Standortsverhältnisse wegen zurück.

3. Der Wald, der mit einem Anteil von rund 40 % der produktiven Dorfflur ein relativ grosses Areal einnimmt, gehört zu je rund 40 % der Zivilgemeinde und einer Holzkorporation, der Rest ist auf Private aufgeteilt. Den ihm günstigen Standortsbedingungen gemäss treffen wir auch in diesem Wirtschaftszweig gesunde Verhältnisse, die allerdings erst das Resultat jüngster forstwirtschaftlicher staatlicher Kontrolle sind. Der frühere Kahlschlagbetrieb hat im 19. Jh. ein starkes Vorwiegen des Nadelholzes geschaffen. Die Rotanne nimmt rund 48, die Weisstanne ca. 32 und die Föhre rund 15 % der gesamten Holzmasse ein, während dem ganzen Laubgehölz, in dem Buche und Hagebuche dominieren und Eiche und Esche vereinzelt vorhanden sind, nur mehr etwa 5 % bleiben. Noch 1892 bestand ein besseres Mischverhältnis

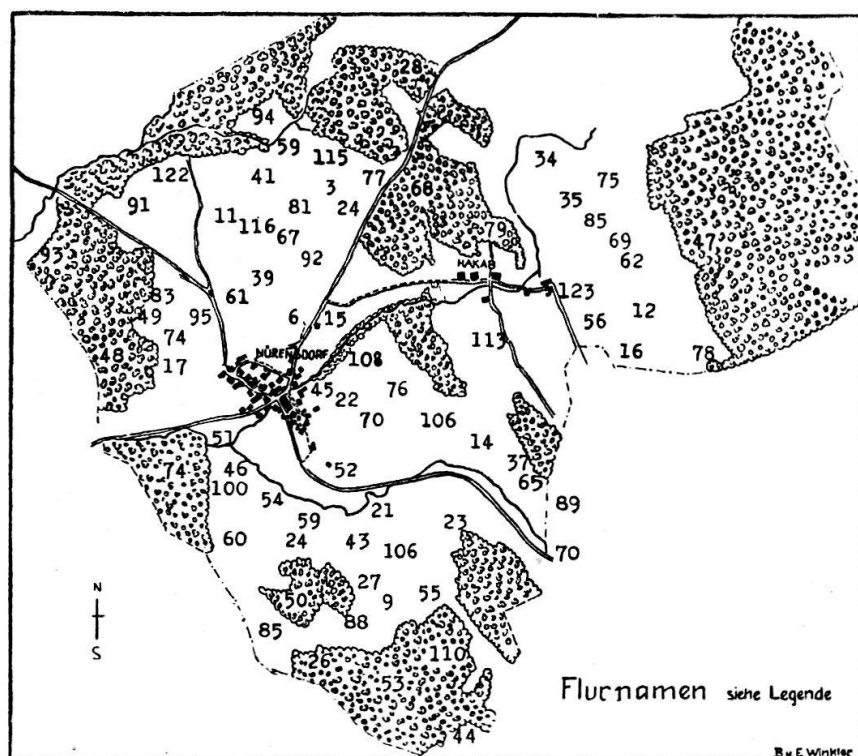


Abb. 7.

Skizze zum Flurnamenverzeichnis, das die Namen des Zehntenplans 1680, des Katasters von 1800 und von 1935 enthält.

(Nadelholz 38,3, Laubholz 39,6%), das allmählich durch möglichst natürliche Verjüngung wieder zu erreichen versucht wird. Der mittlere jährliche Holzertrag beträgt — nur für die Zivilgemeinde liegen Daten vor — rund Fr. 20000, was auf die ha berechnet rund Fr. 440 beträgt und der Gemeinde somit einen schönen Gewinn einbringt. Bis zum Beginn der 80er Jahre bestand in „Engmoos“ ein Kohlenmeiler, der einem Hammerschmied gehörte, welcher jährlich 20–30 Ster¹⁾ Holz verkohlte. Andere Nutzungsarten des Waldes ausser der „wilden“ Beerennutzung und Pilzausbeutung, sind seit Aufhebung der Waldweide 1806 nicht bekannt.

4. Besondere Einrichtung der Dorfflur: Bis 1895 wurden die ca. 8–10 Jucharten umfassenden Bühlwiesen im SW des Dorfes gewässert; die damals erneut einsetzende Melioration, welche bis 1933 dauerte, hat dann dieser Einrichtung ein Ende gesetzt.

¹⁾ Ster = 1 cbm = ca. $\frac{1}{3}$ Klafter.

5. Flurnamenverzeichnis.

- | | |
|---|---|
| <ol style="list-style-type: none"> 1. Aufgönt, 1801 2. Bachwiesen, Bachwisen 1801 3. Bannacker, Bannächer 1801, Banächer 1680 4. Bärwiesen, Bärwisen 1801, Bärwissen 1680 5. Bassersdorfer Fussweg 1680 6. Berg, Vorder, Unter, 1801 7. Birchwiler Fussweg 1680 8. Birkenrain, 1801, 1680 9. Bodenacker-Ächerli (heute auch Biesliacker) 1801, Bodenacher 1680 10. Bolenmatt (heute Langenwiesen, Stekenmattwiesen) 1801, Bollenmatt 1680 11. Bromler 1801, Brämmler 12. Brandgasse - wies, 1801, Brandwiss 1680 13. Breitenbachwies, Breitenbachwisen 1801, -wissen 1680 14. Breitlen, Breittlen 1801, Breittlen 1680 15. Bubach, Bubachwisen 1801, wissen 1680 16. Buch -acker, -wiesen, dito 1801, -acher 1680 17. Bühlbrunnenwies, -pünt, -ächer 1801, 1680 18. Bungertenwies, -wis 1801 19. Butleren 1801
(heute nicht gebräuchlich) 20. Diebwies, Diebswiss 1680 21. Eberacker, Eberacher 1801 -wiss, 22. Ebnet 1680 [-gässli 1680 23. Egg -schwand, - Zelg 1680 24. Eichwies - acker - wald 1680 25. Einfang 1801 26. Engtmoos - maass 1680 27. Fraubüchli, -bühli 1680 28. Fröschenschreier 1801, 29. Füchslächer 1801 [schreyer 1680 30. Fürhaupt 1801 31. Gehren 1801 32. Geiger, Im - 1801 33. Ghindler 1801 34. Gemeinderied, Gmeindriedt 1801 35. Grabacker, Grabacher 1680 | <ol style="list-style-type: none"> 36. Gwandlüser 1801 37. Hackab -berg, gass 1680 38. Hagenrüti 1680 39. Halden 1680 40. Hanfpünt, usser, inner 1680 41. Hatzenbühl 1680 42. Hauswies, -wiss 1680 43. Heerwies, -wiss 1680 44. Hinterholz 1801 45. Hirtzenbach (heute Hirzen-) -rain 1801, 1680 46. Hofwies - wiss 1680 47. Hohasp - Hohenasp 1801, 1680 48. Homberg 1680 49. Hundwies, Hundenwissen 1680 50. Hundsrück, -rugg, Hundacher 1680 51. Kalberwies - wiss 1680 52. Kaltenbach 1680 53. Kännerwies, -wiss 1680 54. Kellerholz, -holtz 1680 55. Keibenwies, -wis 1801 [1680 56. Kohlacker, -acher, -grueb 1801, 57. Krumbach, -acher 1680 58. Langacker, -acher, -wiss 1680 59. Langenrüti, Hinter-, Vorder-, 1680 60. Längimoos- acker, -wiesen, -wissen, -ächer 1680 61. Lattenhölzli, Ober, Unter, -rain, -rüti, -steig, -acher 1680 62. Lebern, Leeberen 1680 63. Lehenbühl, Lechenbühl 1680 64. Lentzenbühl 1801 (nicht mehr gebräuchlich) 65. Lindauerlandstrass 1801, 1680 66. Letzigrund 1801 67. Lindenhof-, höfli-, löli 1680 68. Luchtihau 1680 (hauw) 69. Lymattwiesen, -wissen 1680 70. Loo - , Loorenacker, -ächer 1680 71. Mol(l)ägerten 1680 72. Morgenacker 73. Mossee 1680 74. Mühlacker-, berg, Hinter, Vorder, Mülächer 1680 75. Müsli 1680 76. Neubruch |
|---|---|

- | | |
|---|---|
| 77. Neuwies-, Neuwi(e)sen 1801,
-wissen 1680 | 101. Steckenmattwiesen (Stockrüti)
1680 |
| 78. Nitzigend 1680 | 102. Steigli 1801 |
| 79. Pfistenwinkel 1801 | 103. Stigeren 1801, 1680 |
| 80. Pünt, Ober, Äussere, Untere,
-haus 1680 | 104. Stosswiess 1801 |
| 81. Reben, Räben Hinter, Vorder,
Uesser, Zwüschén, -haus 1680 | 105. Strüchli 1801 |
| 82. Reckenbühl 1801 | 106. Stutzberg |
| 83. Regensteindler, -winkel 1801, 1680 | 107. Tolläcker, Thollächer 1680 |
| 84. Riedacker - wies, -wissen 1680 | 108. Talacker-wies,
Thalacher 1801, 1680 |
| 85. Rindel 1680 | 109. Tobel, -acker |
| 86. Ringgenspühl (bühl) 1680 | 110. Töbeli (Döbeli) |
| 87. Roggenspühl(bühl)- äcker, 1680 | 111. Thülen 1680 |
| 88. Roswies 1801 | 112. Thületen 1801 |
| 89. Rüti 1680 (rüthi) | 113. Tällwies(wis) 1801 |
| 90. Sigeren 1680 | 114. Uebereck - egg 1680 |
| 91. Sandacker, -acher 1680 | 115. Uhbach 1801 |
| 92. Säuwinkel 19. Jhrt. | 116. Usgrütmoos (heute auch Forster-
moos) 1680 |
| 93. Schatzgrub (grueb) 1680 | 117. Vetter(Peter)schüch 1801 |
| 94. Schmidwies- acker, Schmittenwis
1801, Schmitswiss 1680 | 118. Vollenmat (vielleicht Bollenmatt)
1801, heute nicht mehr gebräuchl. |
| 95. Schür (Scheuer) wies- gut, Schür-
wisen, 1801, Schürwiss- hauw, 1680 | 119. Wägacher(cker) 1801 |
| 96. Schuhmacher- acher 1801 | 120. Weid (heute mehr Stierenweid) |
| 97. Schwerzenbachwies, wiss 1680 | 121. Windlen, Windler 1801, -wies,
-wis 1680 |
| 98. Sillen 1801 | 122. Winterthurerlandstrass 1680 |
| 99. Spitz-acker, Im Spitz, -acher 1680 | 123. Zang, Ober-, Zangg 1680 |
| 100. Stangenpünt 1801 | 124. Zelgli 1801 |

Platz- und Hausnamen im Dorf selbst wurden unberücksichtigt gelassen. Die Nummern weisen auf das Lageplänchen hin, darin fehlende konnten nicht mehr nach ihrer Lage eruiert werden.

IX. Vorläufige zusammenfassende Gesamtcharakteristik des Dorfes: Nürens Dorf ist das Beispiel eines ursprünglich auf rein agrarer Wirtschaft beruhenden Bauerndorfes, dessen Entwicklung zur Gewerbesiedlung infolge der Verlegung der Hauptstrasse gehemmt wurde, sodass es sich heute wieder zum vorherrschenden Landbau umzustellen scheint.